

Kraft und Macht der Worte

**Über Sprache, Rhetorik und
soziale Kompetenz**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Wintersemester 2011/2012
Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird aus Studiengebühren finanziert.–
Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den baden-württembergischen Fachhochschulen (rtwe) vergeben wird.

Kraft und Macht der Worte Über Sprache, Rhetorik und soziale Kompetenz

Worte können Kraft und Macht entwickeln, im Ritus wie im Parlament, im Hörsaal wie in den Medien, in der Literatur wie in der Wissenschaft, in der Öffentlichkeit wie im Privaten, in der Familie wie im Beruf, in Finanzkrisen wie in Ratingagenturen. Wer der Worte mächtig ist, kann viel erreichen und viel anrichten, kann sich und andere voranbringen oder schaden.

In der Vortragsreihe werden Kraft und Macht der Worte erörtert, wird Lust an der Beschäftigung mit Sprache geweckt und zugleich vermittelt, dass sprachliche Fähigkeiten eng mit dem verknüpft sind, was mit dem Schlagwort von der »sozialen Kompetenz« verbunden wird.

Dabei spielen unterschiedliche Aspekte eine Rolle, geschichtliche und aktuelle, philosophische, geistes- und naturwissenschaftliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche, politische und soziale, künstlerische und literarische.

Die Vortragsreihe wendet sich an ein Publikum ohne spezielle Vorkenntnisse.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich).
www.kd.htwg-konstanz.de

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 10.10. »Sachen machen« – Artefakt und Sprache
Prof. Dr. phil. habil. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs
Universität Ulm
- 17.10. Die missbrauchten Wörter der Wissenschaft
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer
Universität Heidelberg
- 24.10. Soziale Kompetenz – Erfolgsfaktor oder Worthülse?
Dr. phil. Herbert Schlotter
Wüstenrot & Württembergische AG, Stuttgart
- 07.11. Die Bedeutung des Nichtwissens – ökonomische und soziale Aspekte der Unternehmenskommunikation
Dr. phil. Anja Ebert-Steinhübel
Institut für Controlling Prof. Dr. Ebert GmbH, Nürtingen
- 14.11. Der politische Halbsatz und seine Folgen
Harald Kirchner, M. A.
Südwestrundfunk (SWR), Stuttgart
- 21.11. Words, words, words – wer redet, tötet nicht.
Worte und Taten in Shakespeares »Hamlet«
Prof. Dr. phil. Martin Hielscher
Programmleiter Literatur, Verlag C. H. Beck, München
- 28.11. Hochschulrealität und öffentliche Kommunikation
Prof. Dr. phil. Dipl.-Ing. (FH) Michael Wörz
rtwe, Hochschule Karlsruhe
- 05.12. Vom Sinn der Rede
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegerling
Technische Universität Kaiserslautern
- 12.12. Gott steckt in der Medienkrise.
Ezechiel als der McLuhan des Alten Testaments
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theo. Klaas Huizing
Universität Würzburg
- 19.12. Die Macht der Worte hat zur Wurzel die Klarheit.
Arthur Schopenhauers Philosophie der deutlichen Worte
Prof. Dr. phil. Richard Utz
Hochschule Mannheim
- 09.01. Funktionales Zuhören als Gesprächskompetenz
Prof. Dr. phil. Daniel Perrin
IAM – Institut für angewandte Medienwissenschaft,
Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften,
Winterthur
- 16.01. »Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken.« Anmerkungen zur Geschichte der Gesprächs-, Schrift- und Lesekultur
Prof. Dr. phil. Peter Vodosek
Hochschule der Medien, Stuttgart
- 23.01. Wir leben in Metaphern
Mitglieder des Sprecherensembles der
Akademie für gesprochenes Wort, Stuttgart;
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich
Hochschule Konstanz

10.10.

»Sachen machen« – Artefakt und Sprache

Prof. Dr. phil. habil. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm

Was hat Sprache mit Technik tun? Eine ganze Menge. Zwei Ebenen sind zu unterscheiden. Die eine Ebene ist die Beschreibung der Technik durch Sprache. Das ist unvermeidlich, schließlich gibt es Bedienungsanleitungen, Pflichtenhefte, Montageanweisungen, Bauanleitungen und Servicebücher. Happig wird es, wenn man bedenkt, dass man zwei Airbus-Flugzeuge braucht, um alle auf Papier ausgedruckten Service-Anleitungen und -beschreibungen des Airbus zu transportieren.– Warum sind Texte wie Bauanleitungen so schwer zu verstehen? Liegt das am sprachlichen Unvermögen der Techniker und Ingenieure, an der Schlamperei des Marketings, oder gibt es dafür womöglich einen tieferen, philosophischen Grund? Warum fällt es Ingenieuren so schwer zu erklären, was sie machen?

Die zweite Ebene hat damit zu tun, dass wir mit Worten Dinge bewegen, Sachen machen, Geräte bauen können. Es geht dabei nicht um die Beschreibung eines Geräts, sondern um die Umsetzung dessen, was gesagt wird. Wie ist es möglich, aus einer sprachlichen Beschreibung ein Artefakt zu bauen? Wie werden aus Worten Sachen? Was sind technische Anweisungen? Warnung, Behauptung, Drohung, Bitte, Versprechen? Welche Handlung führt jemand aus, wenn er eine technische Anweisung äußert? Gibt es überhaupt nicht-technische Anweisungen? Der Vortrag will diesen Fragen nachgehen und zeigen, dass ein Konzept in der Sprachphilosophie einige dieser Fragen beantworten kann: die Sprechakttheorie. Wenn wir in einer konkreten

Situation etwas äußern, kommunizieren wir nicht nur, wir handeln auch – die anderen reagieren auf unser Handeln. So sind wir nicht nur für unser Handeln verantwortlich, sondern auch für das, was wir sagen und vor allem – wie wir es sagen.

Literatur:

- Searle, John R.: Sprechakte. Frankfurt am Main 1971
- Stehr, Nico: Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften. Frankfurt am Main 1994

Referent:

Klaus Kornwachs studierte er an den Universitäten Tübingen, Freiburg, Kaiserslautern Mathematik, Physik, Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Mitarbeiter an den Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation, zuletzt als Leiter der Abteilung für Qualifikationsforschung und Technik - folgenabschätzung. Habilitation für Philosophie in Stuttgart. 1990 Honorarprofessor am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. 1991 Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung. 1992 bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie der BTU Cottbus. Dort gründete er 2005 die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«.– Gastprofessuren: TU Wien, Budapest University for Technology and Economy. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Von 2001 bis 2009 leitete er den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). 1988 gründete er die »Deutsche Gesellschaft für Systemforschung e.V.«. Zahlreiche Publikationen. Klaus Kornwachs leitet heute das »Büro für Kultur und Technik« und arbeitet als Autor und Berater im Allgäu.

17.10.

Die missbrauchten Wörter der Wissenschaft

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

In der Wissenschaft zirkulieren Wörter, die zwar unverstanden sind, die aber großzügig zur Erklärung der Welt und zur Beruhigung des Publikums eingesetzt werden. Beispiele sind das Gen und das Genetische, das Programm der Entwicklung, die Eiweißstoffe der Zellen, die Entropie der Natur, die Revolution der Wissenschaft und die Determiniertheit durch Gesetze, die neben anderen vorgestellt und diskutiert werden.

Für die – komplizierte physikalische Größe – Entropie gilt zum Beispiel der zweite Hauptsatz der Thermodynamik, der besagt, dass die Entropie einem Maximum zustrebt. Daraus haben Kulturphilosophen entweder einen Beweis für die Dekadenz der Kultur oder den Zerfall der Natur abgeleitet, was beides nicht gerechtfertigt ist. Und aus der Tatsache, daß die Entwicklung des Lebens regelmäßig vonstatten geht, haben Biologen geschlossen, dass die Erbsubstanz DNA ein genetisches Programm liefert, was aber nur in die Irre führt.

Wer über die Ergebnisse der Wissenschaft berichtet, greift auf Metaphern zurück, auch wenn er dies nicht immer merkt. Er wird empfohlen, die Anwendbarkeit von Metaphern sorgfältig zu prüfen und sich von den Bildern nicht verführen zu lassen. Sonst verliert man das Wissenschaftliche aus dem Augen.

Literatur:

- Fischer, Ernst Peter: Warum Spinat nur Popeye stark macht. München 2011

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker; er unterrichtet Wissenschaftsgeschichte an der Universität in Heidelberg und übt freie Tätigkeiten als Wissenschaftsvermittler und Berater aus, unter anderem für die Stiftung Forum für Verantwortung; er ist Autor zahlreicher Bücher, u. a. »Die andere Bildung« und »Das große Buch der Evolution« und hat mehrere Auszeichnungen bekommen, unter anderem die Heinrich-Bechold-Medaille (1980), die Lorenz-Oken-Medaille (2002), den Eduard-Rhein-Kulturpreis (2003), die Treviranus-Medaille des Verbandes Deutscher Biologen (2003) und die Medaille der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für naturwissenschaftliche Publizistik (2004).

24.10.

Soziale Kompetenz – Erfolgsfaktor oder Worthülse?

Dr. phil. Herbert Schlotter; Wüstenrot & Württembergische AG, Stuttgart

Die sogenannte Sozialkompetenz spielt im Personalmanagement seit Jahren eine gewichtige Rolle. Sie wird einerseits als unabdingbare Bedingung beruflichen Erfolgs betrachtet, andererseits als nützliches »soziales Schmiermittel« zur Ergänzung der eigentlich wichtigeren Fachkompetenz. Manchmal wird sie als »Schlüsselqualifikation« bezeichnet, manchmal wird sie mit anderen Kompetenzen, z. B. mit »Persönlichkeitskompetenz« synonym verwendet.

Egal, wie man die Sozialkompetenz interpretiert, spielt die Sprache bzw. die Kommunikation eine große Rolle. Aber ist sie tatsächlich eine so wichtige Voraussetzung für den beruflichen Erfolg? Und wie wirkt sie überhaupt? Und wirkt sie immer positiv?

Zu diesen Fragen einige Antworten zu geben und die Bedeutung der Sozialkompetenz in Wirtschaftsunternehmen darzustellen, ist das Ziel des Vortrages.

Literatur:

- Faix, Werner G.; Laier, Angelika: Soziale Kompetenz. Wiesbaden 1996
- Kellner, Hedwig: Soziale Kompetenz für Informatiker. Ingenieure und Naturwissenschaftler. München 2006
- Langmaack, Barbara: Soziale Kompetenz. Weinheim 2004

Referent:

Herbert Schlotter hat Pädagogik und Philosophie studiert und sich an der Universität Stuttgart zum »Dr. phil.« promoviert. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Non-Profit-Bereich durchlief er verschiedene Stationen und Personalfunktionen in der Versicherungsbranche. Seit 2001 ist Herbert Schlotter bei der Wüstenrot & Württembergische Gruppe. Seit 2007 ist er dort Leiter der Abteilung Konzernpersonal mit zentraler Verantwortung für das Personalmanagement des Konzerns.

07.11.

Die Bedeutung des Nichtwissens – ökonomische und soziale Aspekte der Unternehmenskommunikation

Dr. phil. Anja Ebert-Steinhübel;

Institut für Controlling Prof. Dr. Ebert GmbH, Nürtingen

Der gesellschaftliche Wandel macht auch vor wirtschaftlichen Prozessen nicht halt: So wie die Systemgesellschaft sich langsam zu einer wechselnden Formation von Netzwerken transformiert, in der Teilhabe durch wechselnde politische und soziale Bezugnahmen auf Zeit definiert ist, so wird auch die absolute Systemdefinition des Ökonomischen zunehmend von innen wie von außen hinterfragt. Themen wie soziale und ökologische Verantwortlichkeit, kulturelle Sinnhaftigkeit, globale Vernetztheit, virtuelle Wirkungen führen nicht zu einer Aufgabe des ökonomischen Primats, bilden aber neue Risikokriterien und Wirkungschancen für dessen langfristigen Erfolg.

Für die moderne »Kommunikations-« und »Wissensgesellschaft« hat die Betriebswirtschaft längst passende Konzepte parat: »Wissensmanagement«, »Corporate Governance«, »Balanced Scorecard« und »Change Management« zeugen unter anderem von der Erkenntnis, dass ökonomisches Handeln dauerhaft nur im Kontext sozialer und ökologischer Verträglichkeit erfolgen kann. Allen dieser neuerdings wohl »gemanageten« Themen ist eines gemein: Sie basieren auf Kommunikation, und sind deshalb per se widersprüchlich, sprunghaft und gelegentlich irrational. Nicht das Wissen ist das Problem, sondern das Nichtwissen einer Organisation, das ihr im Umgang mit Menschen und im Wettbewerb mit Märkten gelegentlich zum Verhängnis wird.

Die Wirtschaft steht gerade am Anfang eines umfassenden Reflexionsprozesses, in dem häufig das Zauberwort der »Lernenden Organisation« fällt. Welche Aspekte hierbei eine Rolle spielen können, inwieweit die Fähigkeit zur Kommunikation über Unternehmenserfolge bestimmt und was »dumme« von »intelligenten« Unternehmen unterscheidet, wird unter anderem zu diskutieren sein.

Literatur:

- Geiselhart, Helmut: Das lernende Unternehmen im 21. Jahrhundert. Wissen produzieren, Lernprozesse initiieren, in virtuellen Realitäten agieren. Wiesbaden 2006
- Reinisch, Franz: Die Köpfe sind das Kapital. Wissen bilanzieren und erfolgreich nutzen. Heidelberg 2007
- Simon, Fritz B.: Gemeinsam sind wir blöd? Die Intelligenz von Unternehmen, Managern und Märkten. Heidelberg 2004

Referentin:

Anja Ebert-Steinhübel studierte Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Politische Wissenschaft, Organisationspsychologie und Wirtschaftsphilosophie an den Universitäten München und Hagen und promovierte an der Wiener Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung über das Thema Lifelong Learning zum »Dr. phil.«.

Seit 2000 ist sie als selbständige Trainerin, Beraterin, Autorin und Coach mit den Schwerpunkten Strategie und Führung, Personal- und Organisationsentwicklung, Bildungs- und Kompetenzmanagement engagiert.

14.11.

Der politische Halbsatz und seine Folgen

Harald Kirchner, M. A.; Südwestrundfunk (SWR), Stuttgart

»Es ist ja klar, dass weniger Autos besser sind als mehr ...«
Dieser für einen Politiker der Grünen eher erwartbare Satz löste heftige politische Diskussionen aus – ausgesprochen hat ihn der frisch gebackene grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

Brisanz erhält ein Satz also nicht nur aufgrund seines Inhaltes, sondern vor allem dadurch, wer ihn zu welchem Zeitpunkt ausspricht. In einer Zeit, in der Nachrichten immer kürzer zusammengefasst werden und immer schneller verbreitet werden, kann sich ein Politiker mit einer einzigen Bemerkung um sein Amt reden. Meist ist es nicht die große politische Entscheidung, es ist oft einfach nur das falsche Wort zur Unzeit, das politische Eruptionen auslöst. Als Edmund Stoiber im Wahlkampf am Bodensee von nicht sehr fleißigen Ostdeutschen sprach, konnte er vor Ort punkten, als seine Äußerung im Osten Verbreitung fand, hat ihn das vielleicht die entscheidenden Stimmen gekostet.

Hat sich unsere Wahrnehmung von politischen Äußerungen verändert, oder haben sich nur die Umstände verändert – und wie groß ist die Macht des Wortes in der Politik überhaupt? Geht es nur noch um die Vermeidung von Betriebsunfällen, oder wird die mutige rhetorische Rede trotz allem wichtiger? Diesen Fragen soll im Vortrag nachgegangen werden.

Literatur:

- Pörksen, Uwe: Die politische Zunge. Eine kurze Kritik der öffentlichen Rede. Stuttgart 2002
- Leinemann, Jürgen: Höhenrausch – die wirklichkeitsleere Welt der Politiker. München 2005
- Floehr, Ralf (Hg.): Ordnung ist die halbe Rede. Wortgefechte aus dem Deutschen Bundestag. Frankfurt am Main 1985
- Floehr, Ralf; Schmidt, Klaus (Hg.):
»Unglaublich, Herr Präsident!« Ordnungsrufe / Herbert Wehner. Frankfurt am Main 1982

Referent:

Harald Kirchner ist beim Südwestrundfunk (SWR) für das Fernsehen in der Redaktion Politik tätig. Dort berichtet er seit Jahren er auch über das Projekt »Stuttgart 21«.

Er hat Germanistik und Philosophie an der Universität Stuttgart studiert, der Schwerpunkt lag dabei auf Themen der Ethik. Das Studium schloss er mit dem Titel »Magister Artium« ab.

Nach dem Studium hat er beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart ein Hörfunk-Volontariat absolviert, zuvor für Lokalzeitungen geschrieben.

In den letzten Jahren war er überwiegend für die Nachrichtenredaktion Fernsehen, »Baden-Württemberg aktuell« tätig. Zudem dreht er für den Südwestrundfunk Reiseberichte und Dokumentarfilme.

24.11.

Words, words, words – wer redet, tötet nicht.

Worte und Taten in Shakespeares »Hamlet«

Prof. Dr. phil. Martin Hielscher; Programmleiter Literatur,
Verlag C. H. Beck, München

Kaum ein Stück William Shakespeares ist berühmter und hat zu mehr Deutungen und Interpretationen, Fragen und Kommentaren eingeladen als »Hamlet«, das 1602 in London uraufgeführt wurde. Die Geschichte selbst, auf die Shakespeare zurückgreift, kommt aus der altnordischen Literatur, und verbindet Rachemotive und – gespielten – Wahnsinn, aber in Shakespeares Bearbeitung und Anverwandlung des Stoffes geschieht etwas Neues gegenüber der Überlieferung – das Rachemotiv verfällt einem irritierenden Aufschub – und etwas Neues in Shakespeares Werk selbst. Es kommt zu einer Art Explosion in Shakespeares Sprache, ein ganzer Schwarm neuer Wörter, die in den etwa 21 Theaterstücken davor nirgends verwendet worden sind, taucht hier auf. Forscher haben mehr als 600 Wörter gezählt, die nicht nur in Shakespeares Werk vollkommen neu sind, sondern auch innerhalb der schriftlichen Überlieferung der englischen Sprache selbst.

Interessant ist daher die Frage, ob Aufschub, gespielter oder echter Wahnsinn, die Trauer und Verzweiflung, die Handlungshemmung Hamlets und seine Depression, eine Art wortgestützter neuer Innerlichkeit einen neuen Raum zwischen Sprechen und Handeln eröffnet haben, einen Raum, der eine neue Produktivität, vielleicht eine neue Erkenntnis freisetzt zwischen Handeln und Sprechen, Taten und Töten, Trauer und Kontinuität.

Literatur:

- Shakespeare, William: Die Tragödie von Hamlet, Prinz von Dänemark. (diverse Ausgaben und Übersetzungen)
- Greenblatt, Stephen: Will in der Welt. Wie Shakespeare zu Shakespeare wurde. Berlin 2004
- Bloom, Harold: Shakespeare – die Erfindung des Menschlichen. Berlin 2000

Referent:

Martin Hielscher studierte Germanistik und Philosophie in Hamburg, Dr. phil., Autor, Übersetzer, Kritiker und Universitätslehrer, ist nach Stationen als Lektor beim Luchterhand Literaturverlag und dem Verlag Kiepenheuer & Witsch seit 2001 Programmleiter für Literatur im Verlag C. H. Beck in München.

Martin Hielscher ist Honorarprofessor an der Universität Bamberg, außerdem akademischer Lehrer an der European Graduate School in Saas Fee.

Er veröffentlichte u. a. Monographien über Wolfgang Koeppen und Uwe Timm sowie zahlreiche Aufsätze zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

28.11.

Hochschulrealität und öffentliche Kommunikation

Prof. Dr. phil. Michael Wörz; rtwe, Hochschule Karlsruhe

»Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben wissen, wissen wir durch die Massenmedien.« Mit diesen Worten leitet der Soziologe Niklas Luhmann sein Buch über die »Realität der Massenmedien« ein.

Der Idee der von ihm entworfenen »Theorie der sozialen Systeme« geht von der Frage aus, ob man nicht die Prozesse der Gesellschaft besser verstehen könne, wenn man Gesellschaft ausschließlich als ein System von Kommunikation und alles andere – auch die Menschen (!) – als deren Umwelt behandelt. Wenn also Professoren oder Studierende in der Hochschule oder sonst wo in der Gesellschaft beachtet werden wollen, müssen sie das, was sie denken und tun, kommunizieren. Das, was in der Gesellschaft dann als Realität erscheint, ist kommunikativ konstruiert.

Je besser man die Strukturen kennt, unter denen gesellschaftliche Resonanz entsteht, desto besser vermag man seine Belange in den sozialen Systemen der Gesellschaft (z. B. Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik etc.) einzuspeisen.

Mit diesem Ansatz lassen sich auch Prüfungsleistungen und Zeugnisse als kommunikative Konstruktionen verstehen. Diese systemtheoretischen Einsichten könnten dafür genutzt werden, sich ganz anders auf Prüfungen vorzubereiten und ein anderes Verständnis von sozialer Kompetenz zu erlangen.

Literatur:

- Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Frankfurt am Main 1984
- ders.: Ökologische Kommunikation. Opladen 1988
- ders.: Die Realität der Massenmedien. Opladen 1996
- Fuchs, Peter: Niklas Luhmann – beobachtet. Wiesbaden 1992, 2004(3)
- Fuchs, Peter; Wörz, Michael: Die Reise nach Wladiwostok. Eine systemtheoretische Exkursion. Weil der Stadt 2004

Referent:

Prof. Dr. Michael Wörz studierte Bauingenieurwesen an der FHT Stuttgart sowie Philosophie und Pädagogik an den Universitäten Stuttgart, Bonn und Tübingen. Die Universität Tübingen nahm seine philosophische Dissertation über Wirtschaftsethik an.

Er verfasste mehrere Bücher und tritt als Herausgeber hervor.– Prof. Dr. Wörz sitzt der Konferenz der Ethikbeauftragten der 23 Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg vor und leitet das Referat und das Förderprogramm für Technik- und Wissenschaftsethik (rtwe).

05.12.

Vom Sinn der Rede

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegerling;
Technische Universität Kaiserslautern

Warum reden, wenn man sich auch ohne Worte verständigen kann? Freunde und Vertraute können das, sich Liebende sowie so. Da genügt ein Blick, eine Geste, etwas Mimik. Warum reden, wo doch in Zeiten der knappen Verständigung eine SMS oder ein paar Worte mit Stimmungspiktogramm für den Austausch ausreichen? Warum reden, wenn das Lesen doch deutliche Vorzüge für die Verständigung haben kann. Man kann Dinge, die man akustisch oder inhaltlich nicht verstanden hat, noch einmal lesen, man kann bei einem Wort verweilen, kann sich in ganz anderer Weise kritisch zum Inhalt positionieren.

Warum also dem flüchtigen gesprochenen Wort den Vorzug geben? Gibt es Vorzüge der direkten Rede? Worin liegen diese und was sind die Besonderheiten der Rede?

Es soll im Vortrag weniger um die Kunst der Rede gehen, um rhetorische Techniken und psychologische Kniffe, sondern vor allem um die Beantwortung der Frage nach dem Sinn der Rede. Dabei wird in einigen Exkursen auch auf die historische Beurteilungen und Einordnung des gesprochenen Wortes eingegangen. So beispielsweise auf Platons Kritik der Verschriftlichung der Rede, aber auch auf große wirkmächtige Reden, die Massen verzückten. In den klassischen Überlegungen zur religiösen Botschaft, der sogenannten Angelologie, also der Engel- oder Botenlehre, spielt das »Ergreifen«, ja die »Verzückung« des Angesprochenen eine zentrale Rolle. Der Zuhörer soll vom Wort

ergriffen und aus seinen Gewohnheiten herausgerissen werden. Er soll durch das Wort irritiert und in neuer Weise informiert, das heißt auch geprägt werden. Es geht bei der Rede also offensichtlich um Beeinflussung und Überzeugung, um die Rolle der Präsenz und der Unmittelbarkeit im menschlichen Austausch.

Literatur:

- Dücker, Burckhardt: Rede. In: Killy, Walther (Hg.): Literaturlexikon. Bd. 14. München 1988
- Sieveke, Franz Günther: Rhetorik. In: Killy, Walther (Hg.): Literaturlexikon. Bd. 14. München 1988
- Weische, Alfons: Rhetorik, Redekunst. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried; Gabriel, Gottfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 8. Basel 1992

Referent:

Klaus Wiegerling studierte Philosophie, Komparatistik und Deutsche Volkskunde in Mainz. Promotion über »Husserls Begriff der Potentialität«. Langjährige Tätigkeit als freier Autor und Lehrbeauftragter in Philosophie, Informatik, Soziologie, Informationswissenschaft und Filmwissenschaft. Seine Habilitation erfolgte an der Technischen Universität Kaiserslautern über »Medienethik«. Bis 2010 Forschungsgruppenleiter am Institut für Philosophie der Universität Stuttgart, woraus die jüngste Buchveröffentlichung »Philosophie intelligenter Welten« (München 2011) hervorging.

Gott steckt in der Medienkrise.

Ezechiel als der McLuhan des Alten Testaments

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theo. Klaas Huizing; Universität Würzburg

Der Prophet gilt landläufig als göttlich gebriefter Rhetoriker. Inzwischen weiß man: Die Propheten waren oft Schreibtischtäter, die ihre rhetorische Begabung der Literatur andienten.

Die Literalisierung der Prophetie, die zur Produktion von ganzen Prophetenbüchern führte, ist in der Umwelt des Alten Testaments einmalig.

Am Beispiel des Buches Ezechiel soll die eigentümliche Macht der prophetischen Zeichenhandlung, ihre Performanz (Sprachverwendung), näher erläutert werden. In der Vielfalt der poetischen Formen ist Ezechiel der erste große Roman.

Literatur:

- Albertz, Rainer: Die Exilszeit. 6. Jahrhundert v. Chr.. Biblische Enzyklopädie. Bd. 7. Stuttgart 2001
- Gerstenberger, Erhard S.: Israel in der Perserzeit. 5. und 4. Jahrhundert v. Chr.. Biblische Enzyklopädie. Bd. 8. Stuttgart 2005
- Krispenz, Jutta: Leben als Zeichen. Performancekunst als Deutungsmodell für prophetische Zeichenhandlungen im Alten Testament. In: Evangelische Theologie, 2004, S. 51–64
- Austin, John L.: Performative Äußerungen. In: ders.: Gesammelte philosophische Aufsätze. Stuttgart 1986. S. 305–327
- Fischer-Lichte, Erika: Ästhetik des Performativen. Frankfurt am Main 2004
- Roselt, Jens: Phänomenologie des Theaters. München 2008.
- Lang, Bernhard: Games Prophets plays: Street Theater and Symbolic Acts in Biblical Israel, Hebrew Life and Literature. Selected Essays. Farnham 2008.

Referent:

Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing hat einen Lehrstuhl für Evangelische Theologie in Würzburg. Er ist Mitglied im PEN, veröffentlichte zehn Monographien (Ästhetische Theologie, 3 Bde.) und zehn Romane (Der Buchtrinker, Das Ding an sich, Jette Herz, In Schrebers Garten), die in viele Sprachen übersetzt wurden. Das Theaterstück »In Schrebers Garten« hatte am 19. Februar 2011 im Großen Haus des Mainfranken-Theaters Würzburg Premiere.

19.12.

Die Macht der Worte hat zur Wurzel die Klarheit.

Arthur Schopenhauers Philosophie der deutlichen Worte

Prof. Dr. phil. Richard Utz; Hochschule Mannheim

1851 publizierte der Philosoph Arthur Schopenhauer zwei Bände mit gesammelten Betrachtungen zu vielerlei Gegenständen, die unter dem griechisch-lateinischen Titel »Parerga und Paralipomena« erschienen, was soviel heißt wie »Anhänge und Nachträge zum Hauptwerk«. Sätze wie »Die Wahrheit ist nackt am schönsten« oder »... daß man zwar, wo möglich, denken soll wie ein großer Geist, hingegen die selbe Sprache reden wie jeder Andere«, sind legendär. Sie belegen einen Lapidarstil, der sich gegen jenen elitären Tiefsinn ausspricht, welcher sich, bei seinem Sinn gepackt und ins Helle gezogen, oft als esoterischer Flachsinn erweist.

Dennoch: Erst spät, zum Ende seines Lebens erntete Schopenhauer die Früchte seiner Klarheit, obwohl oder vielleicht gerade weil er um deutliche Worte nie verlegen war. Diese Kränkung durch ausbleibende Anerkennung mag ihn für die Macht des Wortes besonders sensibilisiert und zu Gedanken darüber motiviert haben, wie Wortmacht zu erringen sei.

In Texten über »Sprache und Worte«, »Ueber Urtheil, Kritik, Beifall und Ruhm« oder über »Eristische Dialektik oder die Kunst Recht zu behalten«, – und wir können hier getrost hinzusetzen – auch ohne Recht zu haben, werden diese Überlegungen greifbar. Und mit diesen wollen wir uns in der Vorlesung befassen – zu unserem Nutzen klar und deutlich.

Literatur:

- Schopenhauer, Arthur: Parerga und Paralipomena. Kleine Philosophische Schriften. Erster Band, Zweiter Band. Zürich. 1991.
- Lütkehaus, Ludger: Beibuch zur Schopenhauer Ausgabe. Zürich. 1991

Referent:

Dr. Richard Utz lehrt als Professor für Soziologie und Sozialpolitik an der Hochschule Mannheim und ist Dekan der Fakultät für Sozialwesen.

Zuvor lehrte er an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg Soziologie in der Sozialen Arbeit und dem Pflegemanagement.

Fachgebiete: Kultursoziologie sozialer Probleme und Mikrosoziologie elementarer Sozialformen; Soziologie des Nationalsozialismus, Soziologie der modernen Gesellschaft.

09.01.

Funktionales Zuhören als Gesprächskompetenz

Prof. Dr. phil. Daniel Perrin; IAM – Institut für angewandte Medienwissenschaft, Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Winterthur

Was macht professionelles Zuhören im Coaching aus? Wie kann es gelingen? Und warum ist es entscheidend für den Erfolg von Coachings? – Wer so fragt, entdeckt einen weißen Fleck im Kunterbunt von Forschung und Berufspraxis: Während sowohl die (Beratungs-)Forschung als auch Praxisratgeber und -kurse das Reden ausführlicher thematisieren, fehlen systematische Überlegungen zum Zuhören im Coaching weitgehend.

Dabei hätten interdisziplinäre Ansätze hier grundsätzlich einiges beizutragen, zum Beispiel vor dem Hintergrund linguistischer Analysen von Therapiegesprächen. Auch über Zusammenhänge von Gesprächsanalyse und Gesprächskompetenz wird ausgiebig gearbeitet. Funktionales Zuhören in Coachings dürfte damit bestimmbar und bestimmter lehr- und lernbar sein, als dies heute geschieht. Einen Anstoß dazu liefert dieser Vortrag.

Am Beispiel der Anwendungsfelder Laufbahn- und Schreibcoaching wird funktionales Zuhören gesprächslinguistisch als aufmerksames, non-duales und emergentes Zuhören bestimmt. Dazu werden Ausschnitte aus Analysen authentischer Fälle präsentiert. So wird exemplarisch erkennbar, wie sich funktionales Zuhören im Schnittfeld etwa von angewandter Linguistik und Beratungswissenschaft beschreiben, erklären, verstehen und schließlich optimieren lässt.

Literatur:

- Albrecht, Christine: Zuhören im Coaching. Interdisziplinäre Begriffsbestimmung und multimodale Gesprächsanalyse. St. Gallen 2009

Referent:

Daniel Perrin ist Professor für Medienlinguistik, leitet das Institut für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ist Generalsekretär der International Association of Applied Linguistics (AILA) und wirkt als Mitherausgeber des International Journal of Applied Linguistics (InJAL).

Er hat Allgemeine Linguistik sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft studiert und als Journalist und Redakteur und Textchef in Presse und Rundfunk gearbeitet.

Schwerpunkte in Forschung, Beratung und Lehre: Medienlinguistik, Textlinguistik, Textproduktionsforschung; berufliches Schreiben, Professionalisierung der Kommunikation; Wissenstransfer der Linguistik, Kommunikationsberatung.
www.danielperrin.net

16.01.

**»Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken.«
Anmerkungen zur Geschichte der Gesprächs-, Schrift- und
Lesekultur**

Prof. Dr. phil. Peter Vodosek; Hochschule der Medien, Stuttgart

Bereits in der griechischen Antike wurde darüber philosophiert, ob die mündliche oder die schriftliche Kommunikation vorzuziehen sei. »Kraft und Macht der Worte« war Leitschnur für die Rhetorik, die Kunst der Rede: eine der sogenannten sieben freien Künste in einem Bildungskanon, der über das Mittelalter hinaus Geltung besaß. Trotz technischer Innovationen wie die Erfindung des Buchdrucks und zunehmender Literalität in der Neuzeit verlor das gesprochene Wort nicht an Bedeutung.

Zur Zeit der Aufklärung entstanden Akademien als Orte des gelehrten Diskurses. Lesegesellschaften seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und literarische Salons bis weit in das 19. Jahrhundert pflegten eine bürgerliche Gesprächskultur. Noch die Vertreter der Arbeiterbildung waren bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vielfach der Meinung, dass das gesprochene Wort wirkungsmächtiger sei als das gedruckte. Öffentliche Rede und Demagogie gingen im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts in ebendieser Überzeugung eine unheilvolle Verbindung ein. Einige dieser Stationen in einer langen Entwicklung sollen in diesem Vortrag näher beleuchtet werden.

Literatur:

- Manguel, Alberto: Eine Geschichte des Lesens. Frankfurt am Main 2008
- Die Weisheit baut sich ein Haus: Architektur und Geschichte von Bibliotheken. München 2011
- Platon: Phaidros oder Vom Schönen. Stuttgart 1999

Referent:

Peter Vodosek studierte in Graz Geschichte, Germanistik und Philosophie. Nach der Promotion absolvierte er eine bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart. Nach einigen Jahren praktischer Berufstätigkeit als Bibliotheksleiter in Linz in Österreich übernahm er eine Professur an der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart.

Von 1986 bis 2001 war er Rektor der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen und anschließend im Gründungsrektorat der Hochschule der Medien Stuttgart.

Er ist u. a. Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels und des Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch und Mediengeschichte an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Prof. Dr. Vodosek ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Bibliotheksgeschichte.

23.01.

Wir leben in Metaphern

Mitglieder des Sprecherensembles der Akademie für gesprochenes Wort, Stuttgart;
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

»Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.« Das hielt der Philosoph Ludwig Wittgenstein fest. Weiten wir die Grenzen unserer Sprache, so erfahren wir mehr von der Welt. Und wir erschließen uns die Welt in Metaphern, in sprachlichen Bildern.

Das ist nicht allein in der Poesie so, Metaphern bestimmen die Alltagssprache ebenso wie Theorien und Argumente in den Wissenschaften, in Technik und Ingenieurskunst, in Politik und Ökonomie. Ein guter Grund also, uns die Welt anzuschauen, in der wir alle gemeinsam leben und jeder für sich lebt: die Welt der Metaphern. Und ein guter Grund für jedermann, die Grenzen seiner Welt zu weiten – indem er treffender Metaphern einzusetzen lernt und begreift, welche Möglichkeiten sie ihm bieten und welche Fallen sie ihm stellen [was im übrigen eine Metapher ist].

Diese Zusammenhänge werden in einem akademischen Vortrag theoretisch untermauert und durch eine poetische Hörreise spürbar, erlebbar gemacht. Für Theorie sorgt Prof. Dr. Friedrich, für Poesie, die ins Ohr fließt, sorgen Mitglieder des Sprecherensembles der Akademie für gesprochenes Wort.

Ziel der 1993 von Prof. Uta Kutter gegründeten Akademie für gesprochenes Wort ist die Förderung gesprochener Sprache und

Dichtung. Trotz moderner Medien bleibt Sprache die primäre Ausdrucksform der Persönlichkeit, das menschliche Instrument Stimme unmittelbares Kommunikationsmittel. Quer durch Stile und literarische Epochen bringt das Sprecherensemble der Akademie für gesprochenes Wort Sprache auf die Bühne. Sprache wird sich selbst zum Thema: sprechen, singen, spielen, schreien – von Kunst, von Glück, von Worten, vom Sinn im Unsinn ... Das Sprecherensemble lädt das Publikum auf eine poetische Hörreise ein, die eine facettenreiche Begegnung mit der Kraft des gesprochenen Wortes verspricht.

Literatur:

- Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung. 1921 (diverse Ausgaben)
- Lakoff, George; Johnson, Mark: Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Heidelberg 2011(7)

Referenten:

Prof. Uta Kutter ist emeritierte Leiterin des Instituts für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Musikhochschule Stuttgart sowie Direktorin der Akademie für gesprochenes Wort. Das von ihr gegründete Ensemble ist inzwischen weit über Stuttgart hinaus bekannt, Gastspielreisen führten nach Belgien, Polen, Rumänien, in die Schweiz und nach Südafrika. (www.gesprochenes-wort.de)

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik an den Studiengängen Kommunikationsdesign und ist Gründungsmitglied des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat antreibt, muss im Laufe seiner Studienzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen. Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt. Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen. Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7–3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7–2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0–1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Kraft und Macht der Worte. Über Sprache, Rhetorik und soziale Kompetenz« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: 13 x 2 = 26 EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten (!) Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat des Studiengangs Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Studenten, die einen Leistungsnachweis erbringen möchten, melden sich zu der Vortragsreihe im Studium generale beim Prüfungsamt an.

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine« mehr, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird als Leistungsnachweis die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben:

Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden im Prüfungszeitraum als Ausdruck (!) abgegeben (im Sekretariat des Studiengangs Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt und Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt.

Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (die im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters erfolgt ist) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat des Studiengangs Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

